Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 23

Vorwort: Editorial
Autor: Aeberli, Ruth

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E D I T O R I A L

Eine Zeitung zum Thema Lesben war in der Redaktion nicht ganz unumstritten. Weil die Lesben wahrscheinlich nur eine Minderheit unserer Leserinnen ausmachen und sich Heterofrauen nur beschränkt dafür interessieren, befürchteten einzelne Frauen Abos-Abbestellungen. Trotzdem haben wir es gewagt!

In Gesprächen mit Betroffenen ist mir klar geworden, dass es höchste Zeit ist, dieses Thema wieder einmal öffentlich zu diskutieren, und dass es auch Frauen, die mit Männern zusammenleben, sehr viel angeht. Denn sicher gibt es auch in ihrem sozialen Umfeld Lesben. Darum kann es nicht schaden, wenn auch sie besser über das Lesbischsein und was das alles mit sich bringt, informiert sind. Vielleicht können dadurch Ängste und Barrieren zwischen Heterofrauen und Lesben abgebaut werden und Solidarität bliebe nicht länger nur ein Schlagwort.

Diesem Thema wird von allen Seiten mit sehr viel Angst begegnet. Die meisten Lesben (z.T. auch die der Frauenbewegung zugehörigen) fürchten Reaktionen der Eltern, Geschwister, Verwandten und Bekannten, sie haben Angst, dass Beziehungen zu Freundinnen auseinandergehen, dass sie den Arbeitsplatz verlieren oder dass ihnen die Wohnung gekündigt wird.

Die Eltern oder die Anghörigen möchten darüber nichts hören, geschweige denn mit jemandem darüber reden. Mir wurde manchmal fast unheimlich ab sovielen Ängsten, aber oft überkam mich auch eine grosse Wut, denn auch mir sind solche Gefühle und Überlegungen nicht ganz unbekannt: Resultat ganz konkreter Erfahrungen mit meinen lieben Mitmenschen.

Was ist es, das den Leuten so Angst macht? Wieso befürchten Eltern, dass die lesbische Lehrerin ihre Tochter verführt? Bei einem Lehrer verlieren sie keinen Gedanken daran, obwohl solche Fälle bekannt sind. Kein Mensch hat je gehört, dass Lesben Mädchen vergewaltigen, es ist aber bekannt, dass Mädchen manchmal selbst in der Familie solchen Angriffen von Männern ausgesetzt sind. Also können solche Ängste nur auf einem ganz bestimmten Negativbild beruhen. Frauen, die in einer männerbeherrschten Welt ohne Mann auskommen, ein glückliches, ja sogar sexuell befriedigtes Leben führen, sind eine Gefahr. Da liegt wahrscheinlich der Hund begraben. Frauen, die eine eigene Sexualität entwickeln, also die ihr zugedachte Rolle verweigern, kann nur begegnet werden, indem ihre Lebensweise als abnormal, unnatürlich und pervers abgetan wird. Es könnte ja Schule machen und für unzufriedene Frauen die Alternative zu ihrem Ehemief werden. So entstehen Bilder von der zärtlichen, asexuellen bis zur hypersexuellen Lesbe, die höchstenfalls in der Pornographie ihren Platz hat, um den geilen Männern noch zusätzliche Freuden zu bereiten.

Mit diesen Clichés müssen vor allem die Lesben selber fertig werden. Diese tragen nämlich dazu bei, dass sie sich nicht getrauen, offen zu ihrer Neigung zu stehen. Aus Angst von anderen geschnitten zu werden oder irgendwann allein dazustehen, leben sie oft ein Doppelleben. Es beginnt ein Teufelskreis, der das Leben schwer macht, Identitätskrisen mit sich bringt und vor allem viel unnötige Energien verbraucht. Es werden zum Teil richtige Strategien entwickelt, um nicht den Anschein zu erwecken, nicht 'normal' zu sein. «Ich lasse mich einmal die Woche in der Firma von einem schwulen Kollegen abholen» oder «ein Freund ruft mich zweimal die Woche in der Firma an». Denn nur so fallen dämliche Fragen weg wie «Immer noch keinen Freund?» oder blöde Aussprüche wie «so eine schöne Frau und immer noch nicht vergeben!» Klar ist, dass solches Verhalten nicht dazu beiträgt, das Bild über Lesben, das sich in den Köpfen der Leute eingenistet hat, zu verändern. Das wird nur möglich sein, wenn Familienangehörige, ArbeitskollegInnen und Bekannte sich nicht weiterhin um das Thema drücken, sondern ein Klima schaffen, in dem Frauenliebe offen gelebt werden kann.

Ich sehe diese Nummer als einen kleinen Beitrag, das Tabu rund ums Thema Lesben etwas aufzubrechen. Es empfiehlt sich, die FRAZ, überall wo es nötig ist, zu verschenken. Vielleicht ist es für Lesben die Gelegenheit für ein Coming-Out! Was meint Ihr?

Ruth Aeberli